

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

JULIA SCHÜTZ

Die Tanten-Metapher (S. 293-303)

Julia Schütz

Die Tanten-Metapher¹

1 Metaphern in der Pädagogik – Pädagogische Metaphern

Die Verwendung einer bebilderten Sprache wird pädagogischen Akteuren häufig unterstellt, möglicherweise genauso oft auch praktiziert und zunehmend – oder besser: immer mal wieder – erziehungswissenschaftlich bearbeitet (vgl. Rosenberg, 2005, Dellori 2016). In der antiken Rhetorik wurden Metaphern ausschließlich als sprachliche Stilfigur definiert. Nach Lakoff und Johnson begrenzt sich die Verwendung von Metaphern nicht nur auf das Sprachliche, sondern ist mit dem menschlichen Denken, Erleben und Handeln maßgeblich verbunden. »Das Wesen der Metapher besteht darin, dass wir durch sie eine Sache oder einen Vorgang in Begriffen einer anderen Sache bzw. eines anderen Vorgangs verstehen und erfahren können« (Lakoff/Johnson, 2000: 9). Für die Institutionen des Erziehungs- und Bildungssystems lassen sich zahlreiche Metaphern entdecken, angefangen vom – auch international gebrauchten Begriff des – Kindergartens inklusive der darin arbeitenden Gärtner*innen bis hin zur Alma Mater, der nährenden Mutter, die die Studierenden mit Bildung und Wissen um- und versorgt. Die sprachliche Ubiquität der Metaphern begleitet auch das praktische, pädagogische Handeln, beispielsweise wenn es um darum geht, »den Nerv der Kinder zu treffen« oder »den roten Faden in der Seminargestaltung nicht zu verlieren«. Zur sprachlichen Erfassung nicht gegenständlicher Phänomene (vgl. Guski, 2007), wozu zweifelsohne auch Lern-, Bildungs-, und Reflexionsprozesse gehören, liegt die Verwendung von Metaphern demnach nahe.

Eine Beschäftigung mit Metaphern im erziehungswissenschaftlichen Diskurs ist nicht neu. Es finden sich ausgewählte Beiträge, die sich den Metaphern im Pädagogischen oder auch den pädagogischen Metaphern widmen. Exemplarisch kann sowohl die zeitliche Kontinuität als auch die Vielfalt der thematischen Bearbeitung unterschiedlicher erziehungs- und bildungspraktischer Kontexte herausgestellt werden (vgl. Herzog, 1994; Meyer-Drawe, 1999; Oelkers, 2001; Tenorth, 2003; Geffert, 2006; Guski, 2007; Prengel, 2013; Annen, 2016).

Käte Meyer-Drawe geht es in ihrem Beitrag in der Zeitschrift für Pädagogik nicht darum, Metaphern für Erziehung und Bildung zu identifizieren, sondern sie will »das Metaphorische dieser Worte selbst in Erinnerung rufen« (1999: 161). Sie beschreibt ihr Vorhaben als einen Versuch »akrobatischen Denkens ohne Netz und doppelten Boden« (ebd.). In ihrer Analyse weist sie darauf hin, dass die semantische Nähe pädagogischer Begriffe zur Alltagssprache (ebd.) bereits diskutiert wurde

Metaphern
im erzie-
hungswissen-
schaftlichen
Diskurs

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

1 Der Beitrag basiert auf dem Vortrag im Rahmen meiner Antrittsvorlesung an der FernUniversität in Hagen am 14. November 2018. Eine wichtige Vorarbeit stellte die Veröffentlichung: »Die Tanten-Metapher. Anerkennungserleben und Abwertungserfahrungen in der pädagogischen Arbeit« (Schütz 2017) im Sammelband Karber, A. et al. »Zur Gerechtigkeitsfrage in sozialen (Frauen-)Berufen. Gelingensbedingungen und Verwirklichungschancen. Opladen: Verlag Barbara Budrich dar. * Ich danke der Gemeinsam-mit-mir-Denkerin Dr. Lena Rosenkranz für ihre großartige Unterstützung an der Ausarbeitung dieses Beitrags.